

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

13. Mittwoch, am 15. Februar 1843.

Dresden und Leipzig in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Des Kaisers Pathe. Novelle aus den fränkischen Revolutionskriegen von Ferd. Aug. Oldenburg. Zwei Theile. gr. 8. Lemgo, im Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, 1842.

Diese Novelle führt uns in eine verhängnißvolle Zeit, in die Zeit, wo der Kaiser Joseph II. im Kampfe mit den widerspenstigen Ungarn seine Neuerungen zurücknimmt; wo das deutsche Reich blutige Kriege gegen das revolutionäre Frankreich führt; wo die Republik Venedig durch Buonaparte vernichtet wird. Wir sehen zunächst den Kaiser Joseph auf einer Reise begriffen. Die Deichsel seines Wagens zerbricht, und er ist genöthigt, in dem Schlosse eines Freiherrn v. Schwanberg einzufahren. Dort soll eben die Taufe eines dem Freiherrn gebornen Töchterchens stattfinden. Joseph bietet sich als Pathe an und nennt das Kind Josepha. Diese Josepha erscheint im Verlaufe der Geschichte gleichsam von Joseph's Geist beseelt. Sie ist der bedeutendste weibliche Character des Buches und im Ganzen gut gezeichnet. Ihr gegenüber steht ihre Schwester Louise, ein edles, sanftes, dem häuslichen Leben und der häuslichen Sitte zugewandtes Wesen. Unter den männlichen Characteren ist vor Allem Ludwig v. Giselhart hervorzuhellen. Er ist gleichsam Josepha's guter Geist, so lange er ihre Liebe erringen zu können glaubt, wird ihr aber zum höllischen Dämon, als sie seine Liebe nicht erwidert. Weniger gelungen scheint uns der Character des Obristen. Seine Handlungen sind wohl nicht genugsam motivirt. Doch nehmen Pietro Albani und Rebekka unser Interesse in Anspruch. Ersterer ist ein der heiligen Quarantia in Venedig würdiges Mitglied und Werkzeug, letztere ein edles Judenmädchen, verklärt durch ihre Liebe zu Antonio, der in den Bleikammern schmachtet. Der Gang der Geschichte selbst ist durch eine Menge von historischen Begebenheiten gewandt und anziehend hindurchgeleitet. Die Scenen sind meist mit frischen Farben anziehend und kraftvoll gezeichnet. Insbesondere sind die venetianischen recht ergreifend ausgeführt. Nur Schade, daß der Verfasser sich öfters allzusehr in Raisonnements verliert und dadurch die Wirkung des Ganzen schwächt. Auch giebt am Schlusse die Wiedervereinigung Rebekka's und An-

tonio's keinen genügenden Ersatz im Vergleich mit den schrecklichen Ereignissen in der Familie des Freiherrn v. Schwanberg, der mit gebrochnem Herzen, als der letzte seines Stammes, sich zur Grabesruhe niederlegt. — Die äußere Ausstattung ist bis auf das etwas graue Papier anständig zu nennen.

Adolf Hube.

Faust. Ein dram. Gedicht von G. St. Gylsky. Halle, 1843. Verlag von Eduard Heynemann.

Ich gehöre nicht zu den Recensenten, die ein lauges Gesicht machen und die Stirne in gewaltige Falten legen, so oft ihnen eine neue Bearbeitung der Faustsage zu Gesichte kommt. Ich gehöre nicht zu denen, die da fragen: „Wozu nach Goethe's Faust noch einen Faust?“

Beckstein und Lenau haben's bewiesen, daß man noch nach Goethe einen Faust und zwar einen guten Faust dichten könne, warum sollte es unmöglich seyn, daß es einem Dritten noch besser glücke, wie Beckstein und Lenau? Der Altmeister Goethe selbst erklärte den Stoff für ewig ausreichend und Referent selber erhielt von ihm den Rath: einmal einen Malerfaust zu — zeichnen, „wenn es ihn einmal dazu dränge, den Stoff zu bewältigen.“ Ich fühlte diesen Drang bis jetzt noch nicht in dem Maße, um ihm nicht widerstehen zu können, ein paar Mephistophelesblätter, nach denen Herlossohn sein Taschenbuch, „Mephisto,“ entwarf, war, alles, was ich bis jetzt zeichnete, doch stehe ich nicht dafür, daß nicht in spätern Jahren einmal der Drang mich überkomme daß ich einen Faust zeichnen muß, wie ihn der große Altmeister als Aufgabe für mein Talent bezeichnete. Allein der Drang in mir müßte sehr groß und sehr gewaltig seyn, denn es gäbe bei dieser Gelegenheit noch bei weitem mehr, als meine Faulheit zu bekämpfen. —

Indeß lese ich alle neuerscheinenden Bearbeitungen des Faust, welche mir in die Hände gerathen, gewissenhaft durch und wenn dabei für mich, der ich den Goethe'schen Faust so ziemlich Wort für Wort inne habe,